

Wer sind diese Stigmatisierten?



Wo liegt der Ursprung der Stigmata? Durch Meditation der Leiden Christi, oder ist es nichts anderes als Hysterie?

Es sind fast ausschließlich Angehörige der Römisch-katholischen Kirche, bei denen Stigmata erscheinen; deshalb müssen Nachforschungen vor allem bei den Aufzeichnungen der katholischen Kirche ansetzen. Man darf aber nicht außer acht lassen, daß diese Institution in ihrer Berichterstattung nicht objektiv ist. Für sie gibt es nur „göttliche“ oder „teufliche“ Stigmata, je nachdem für wie gottesfürchtig sie eine Person hält. Diese Trennung erfolgte oftmals auch aus politischen Gründen, aber ein Kriterium läßt sich verallgemeinern: Stigmatisierte, die ihre Wunden aus Geldgier zur Schau stellten, sind „vom Teufel besessen“.

Aber falls dieses „Zur-Schau-stellen“ das einzige ausschlaggebende Unterscheidungsmerkmal ist, anhand dessen man die Stigmata in „göttliche und teuflische“ Wunden einteilte, dann hätte man den Fall der Elisabeth von Herkenrode schon lange verworfen. Die Nonne, die im 13. Jahrhundert lebte, verbrachte fast ihr ganzes Leben in Trance. Alle 24 Stunden durchlebte sie die Passion Christi. Pater Thurston, der römisch-katholische Historiker, beschreibt eine Szene nach zeitgenössischen Berichten:

„Mit der rechten Hand griff sie auf ihre Brust, dann geriet sie in Trance. Eine unbekannte Kraft riß sie von rechts nach links und schüttelte sie hin und her. Ein anderes Mal streckte sie die Arme aus und hob drohend die Faust. Sie schlug sich mit solcher



Wucht ins Gesicht, daß sie zu taumeln anfang.“

Später wurde bekannt, daß sie während der Visionen alles dramatisierte, aber im gegebenen Augenblick öffneten sich die Stigmata, das Blut drang aus den Wunden, schon bald war ihr Körper blutverschmiert.

Auch Domenica Lazarri, die 1848 verstarb, und Teresa Higginson hieben gnadenlos mit den Fäusten auf sich ein. Die Schläge, die Domenica sich versetzte, konnte man bis auf die Straße hören. Teresa war davon überzeugt, vom Teufel besessen zu sein. Die heilige Maria

Ganz links:

Georges Marasco, der in der Osterwoche des Jahres 1923 stigmatisiert wurde, zeigt die Wundmale an den Händen und Rippen.

Rechts:

„Mortado“ ein Varietékünstler. Auf den Plakaten wurde er angekündigt, als „der einzige Mensch der Welt mit den Wundmalen Jesu“. Der Ursprung seiner Stigmata ist obskur. Er stellte sie, wann immer er konnte, zur Schau. Für die katholische Kirche stand fest, daß er nichts anderes war als ein Werkzeug des Teufels.

Unten:

Ethel Chapman mit ihren Wunden an den Händen. Jahrelang litt sie zu Ostern an unsagbaren Schmerzen, als ob jemand mit Nägeln ihre Handflächen durchbohren würde. Kurz danach waren rote Löcher zu sehen.



Magdalena de Pazzi, Mystikerin und Stigmatisierte, war zweifelsohne von der ekstatischen Vereinigung mit Gott motiviert, was einen großen Einfluß auf ihre Schriften hatte. Sie ermutigte ihre Vorgesetzten, sie zu schlagen, was ihr ein totales Glücksgefühl bescherte. Mit großer Lust peitschte sie auf die Novizinnen ein, aber das tut hier nichts zur Sache. Man kann die Verwirrung von Pater Thurston verstehen als er schrieb:

„In vielen Fällen ist es offensichtlich, daß die Stigmatisierung nichts als Schwindel war. In anderen deutet vieles daraufhin, daß es sich um kranke Menschen handelt, mit krankhaften Vorstellungen und nicht um göttliche Zeichen, die wir als Wunder deuten.“

Auf der anderen Seite gibt es Wissenschaftler, die – ohne sich näher mit der Sache zu befassen – all diese Zeugnisse für Betrug oder Hysterie halten. Die Zeugen seien auf einen Schwindel hereingefallen, hätten sich Visionen hingegeben, sie wären Opfer ihres Wunschkens.

Viele sind der Meinung, daß Stigmata unter bestimmten psychoneurotischen Umständen,

vor allem „Hysterie“, auftreten. Das größte Problem besteht darin, daß sie oft die genaue Bedeutung dieses Begriffs nicht kennen. Für die meisten Menschen und katholischen Theologen vermittelt es das Bild eines emotional labilen Psychopathen, eines schwachsinnigen pathologischen Lügners, dessen Verhalten von einem theatralisch, rollenhaften und unechten Gefühlsleben gekennzeichnet ist. Es ist eine Beleidigung, jemanden „hysterisch“ zu nennen.

Im medizinischen Fachjargon hat dieses Wort eine völlig andere Bedeutung. Bis in die Neuzeit wurde es irrtümlich auf das weibliche Geschlecht beschränkt gedeutet (griech. hystera „Gebärmutter“). Aber Psychiater, die sich mit den Auswirkungen extremer Belastung von Soldaten in Schützengräben auseinandergesetzt haben, fanden heraus, daß auch Männer an „hysterischen“ Anzeichen leiden können. Es wurde entdeckt, daß es einen hysterischen Charakter und hysterische Symptome gibt, die nicht unbedingt bei ein und derselben Person auftreten müssen.

Der Einfluß der Hysterie

Der hysterische Charakter ist gekennzeichnet durch seine Geltungssucht und theatralisch-rollenhaftes, unechtes Gefühlsleben, aber diese Symptome können bei jedem auftreten. Zum Beispiel unter extremen psychischen oder emotionalen Belastungen oder bei innerlichen Konflikten. In gefährlichen Situationen können sie sogar von Nutzen sein. Es gibt Fälle, in denen Soldaten mitten im Kampfgeschehen von einer unerklärlichen Lähmung oder Blindheit befallen wurden. Tests haben ergeben, daß diese Männer nicht simuliert hatten. Die Anzeichen waren „echt“, aber die Ursache erwies sich als „Hysterie“ (manchmal sogar Massenhysterie). Der Soldat kann das Töten, das sinnlose Abschlachten unschuldiger Menschen, nicht länger ertragen, weil er aber dafür ausgebildet wurde und befürchtet, daß man ihn für einen Feigling hält, darf er nicht davonrennen. Stattdessen löst sein Gehirn diesen Konflikt für ihn: Die Körpertätigkeit wird einfach eingestellt.

Es gibt aber auch Fälle, in denen sich die Symptome, zum Beispiel unter Hypnose, als wortwörtliche Übersetzung alltäglicher Phrasen entpuppte. „So kann es nicht mehr weitergehen“ wurde vom Gehirn in hysterische Lähmung „umgesetzt“. „Ich kann diesen Anblick nicht länger ertragen“ wird vom Gehirn in Blindheit übertragen, etc. Es kann also ohne weiteres sein, daß angebliche heilige Manifestationen, wie der Abdruck eines Eheringes am Ringfinger der Nonne (oder Braut Christi), auch eine Art von Hysterie sind.

Die Psychiater sind sich einig, daß hysterische Symptome bei gewöhnlichen Menschen genauso auftreten können wie bei Heiligen. Aber Hysterie allein kann nicht der Grund von Stigmata sein, wie viele Apologeten befürchten. Aber sie wären eine mögliche Erklärung für den Mechanismus dieses Phänomens.



Trotzdem halten die meisten Katholiken die „hysterische“ Interpretation für eine Beleidigung und Blasphemie. Sie weisen darauf hin, daß Stigmatisierte, wie die heilige Gemma Galgani, Padre Pio oder die heilige Theresa von Avila, bescheiden, ruhig und bodenständig waren, daß also von Hysterie keine Rede sein könne. Aber wenn man das Leben dieser „ruhigen“ Stigmatisierten genauer unter die Lupe nimmt, so fällt einem auf, daß viele von ihnen unter seltsamen Krankheiten und abnormaler physischer Sensibilität litten. Sie waren das Opfer unerklärlicher Krankheiten, wie Ohnmachten, Wutanfällen, Lähmungen und Blindheit. Viele hatten Tuberkulose, was die Suggestierbarkeit erhöht. Interessanterweise bereiteten die Visionen ein Ende dieser mysteriösen Krankheiten.

Zeichen des Schamanen?

Viele Stigmatisierte entwickeln die Verhaltensmerkmale des Schamanen (eine Art Medizinmann) der Naturvölker: Sie fallen in Trancen, haben Visionen, behaupten, Heilkräfte zu besitzen, levitieren, machen Prophezeiungen und sind immun gegen Feuer. Einige hatten eine gesplante Persönlichkeit, wie Teresa Higginson, Constante Maria Castreca (eine italienische Nonne aus dem 17. Jahrhundert), Mutter Beatrice Maria Jesus und Therese Neumann – die das „Zungenreden“ praktizierte. Vielleicht sind Stigmatisierte die Schamanen der katholischen Kirche, aber trotzdem ist eine gesplante Persönlichkeit ein hysterisches Symptom, und es kann sein, daß viele andere ihrer „Gaben“, inklusive Stigmata, den gleichen Ursprung haben.

Ein weiterer Beweis dafür ist die Suggestierbarkeit. Die Wunden der heiligen Veronika Giuliani (verstorben 1727) öffneten sich und begannen, auf Gebot ihres Beichtvaters zu bluten. Genau wie die belgische stigmatisierte Louise Lateau und andere, die auf Befehl ihrer Vorgesetzten aus der höchsten Ekstase sofort in die Wirklichkeit zurückgerufen werden konnten. Die Wunde an den Rippen der Anna Katharina Emmerich hatte die Form eines Kreuzifixes, das sich in der Kirche von Coesfeld befand, wo sie sich als Kind zurückgezogen hatte, um zu meditieren. Und die Striemen am Körper der heiligen Gemma Galgani ähnelten verblüffend den Umrissen ihres Lieblingskruzifixes.

Das subjektive Element in der Interpretation der Muster der Stigmata und die Vielzahl der Formen scheinen die Theorie über einen hysterischen Ursprung zu untermauern. Die Wunden haben rote Flecken und kreuzförmige Risse, runde, ovale oder rechteckige Löcher auf den Händen oder Handflächen. Nagelknöpfe wurden ebenfalls auf Hand- und Fußflächen oder Hand- und Fußrücken gesehen. Genau wie bei dem Gekreuzigten Christus. Es ist von äußerster Bedeutsamkeit, daß die Wundmale nie an den Handgelenken erschienen, dort wo sich, nach den Untersuchungen



Oben:
Louise Lateau aus Belgien behauptete 1868 im Alter von 18 Jahren stigmatisiert worden zu sein. Die Wundmale waren auch noch 15 Jahre nach ihrem Tode (1883) festzustellen. Sie unterzog sich oft schmerzhaften Untersuchungen, aber die Ärzte hatten keine Erklärung und glaubten an ein Wunder.

Rechts:
Das Vergießen blutiger Tränen, ein seltsames Phänomen, das in engem Zusammenhang mit wahren Stigmata steht und genauso rätselhaft ist.

des Turiner Leinentuches, die eigentlichen Verletzungen befanden. Aber da sich dies bei den streng Gläubigen schon herumgesprochen hat, kann es ohne weiteres sein, daß zukünftige Stigmatisierte Wunden an den Handgelenken aufweisen.

Man hat schon mehrere Versuche unternommen, solche Stigmata unter Hypnose zu reproduzieren, aber außer einer kurzen Hautrötung und sporadischen Blutungen tat sich nichts. Das ist nicht zu vergleichen mit den starken Blutungen und dramatischen Durchbohrungen bei echten Stigmata, die bei den Betroffenen Zeit ihres Lebens auftraten. Aber man darf eine gewisse Wechselbeziehung zwischen echter Stigmatisierung und medizinischer Hysterie nicht außer acht lassen. Der Unterschied besteht lediglich in bezug auf Inhalt und Ausmaß. Nicht nur religiöser Fanatis-



mus, sondern auch paranormale oder psychologische Gründe können zu spontanen Formationen und Veränderungen der Haut führen, wie bei der 1913 geborenen Rumänin Eleonore Zugun, einem berühmten Opfer des „Poltergeistes“. Der Fall wurde in den zwanziger Jahren eingehend von Harry Price untersucht. Ihr Körper war übersät mit Striemen, Bißwunden, und sie murmelte unverständliche Worte, als sie vom Teufel – den nur sie sehen konnte – angegriffen wurde.

Oft scheinen Wundmale ihren Ursprung im Unterbewußtsein zu haben. Wenn wir den Prozeß von Ursache und Wirkung der Stigmatisierung verstehen könnten, dann würde uns vieles klarer sein. Aber das könnte zur Folge haben, daß das Wunder zu etwas ganz Normalem degradiert würde, und viele könnten die Wahrheit nicht ertragen.